

Infos für Gründer: Nationalparkakademie erklärt langen Weg bis zur Projektförderung

Hoppstädten-Weiersbach. Man hat eine Idee und will sie verwirklichen, nur das Geld fehlt. Man braucht Ansprechpartner, die mit ihren Netzwerk-Kenntnissen vor Ort helfen, solche Ideen zu verwirklichen und vielleicht auch mit anderen Ideen oder Partnern zu verknüpfen. Einen Überblick darüber, was man tun, an wen man sich wenden kann, zeigte am Montag eine weitere Veranstaltung der Nationalpark-Akademie auf.

Von unserem Mitarbeiter Karl-Heinz Dahmer

Die Veranstaltungsreihe ist gegründet worden, um die Menschen über die unterschiedlichsten Aspekte rund ums Thema Nationalpark zu informieren, jeden vierten Montag im Monat steht im Kommunikationsgebäude am Umwelt-Campus ein anderes Wissensgebiet auf der Agenda. Diesmal also Förderprogramme und Regionalentwicklung, beim nächsten Treff am 23. Mai geht es um den Borkenkäfer.

Die Info-Abende sind meist gut besucht, doch diesmal blieben viele Stühle leer. Das Nationalparkamt hatte einige hundert Privatleute und Unternehmer aus der Region angeschrieben, nur ein Bruchteil machte sich auf den Weg zum Campus. Sören Sturm, Abteilungsleiter im Nationalparkamt und Moderator des Abends, hatte eine Reihe von Akteuren eingeladen. Susanne Schwalie ist Bereichsleiterin bei der Investitions- und Strukturbank (ISB) des Landes, dort werden groß angelegte Förderungen auf den Weg gebracht. Werner Haubrich leitet die Geschäftsstelle der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Erbeskopf, die wie andere kleinere Vorhaben bis zu 200 000 Euro Gesamtfinanzierung von Unternehmen und - neu in der aktuellen Förderperiode - Privatpersonen bezuschusst. Das Problem: Wer einen Antrag stellt, muss einen hohen bürokratischen Aufwand meistern und Anforderungen wie öffentliche Vergabevorschriften und bauliche Vorgaben erfüllen. Bei kleineren Projekten von 2000, 3000 Euro Volumen lohnt sich das nicht, weiß Haubrich. Bei der LAG Erbeskopf sind bis zu 30 Prozent Zuschuss möglich, das Geld kommt aus dem Leaderprogramm der EU zur Förderung strukturschwacher Landstriche.

Ähnlich hoch sind auch die Zuschüsse im Kreis St. Wendel. Thomas Gebel ist dort zuständig für die Entwicklung des ländlichen Raums und 2. Vorsitzender der LAG St. Wendeler Land. Theoretisch könnten bis zu 100 Prozent Zuschüsse fließen, in der Praxis seien allerdings nie mehr als 35 Prozent bewilligt worden: So bleibe die Motivation zur Eigeninitiative erhalten, meint der Saarländer. Der Kreis ist Teil des Modellprojekts "Land(auf)Schwung" des Bundeslandwirtschaftsministeriums, das die Entwicklung des ländlichen Raums fördert. Doch Förderprogramme sind nicht die Lösung für alles. Man müsse nicht glauben, sagt Gebel im Gespräch mit der NZ, "jetzt sind wir im Programm, und alles Weitere funktioniert schon. Bis die Synergieeffekte für eine Region wirken, wird es einige Zeit dauern." Im Kreis St. Wendel wurde

ein Regionalentwicklungsverein, wie er jetzt in Birkenfeld aus der Taufe gehoben wurde, schon 1994 gegründet. Vermarktungskonzepte wurden entwickelt, Akteure zusammengebracht, die Vernetzung wurde immer komplexer. "Wir haben mit jedem Projekt dazugelernt", sagt Gebel. Vor allem ist ihm wichtig: "Man muss die Menschen gewinnen, aktivieren und unterstützen. Man muss Vertrauen gewinnen. Und das braucht Zeit."

Erik Gregori ist Vorstandssprecher der Volksbank Hunsrück-Nahe, die wie die Kreissparkasse Vermittler ist zwischen Förderinstitution und Antragsteller und die natürlich auch Kredite vergibt für die Restsumme. An Leute wie Guido Steuer. Der Unternehmer hat ein Hotel in Allenbach, investierte 2011 kräftig mit Mitteln aus dem Dehoga-Programm und erzählte in der Akademie von seinen Erfahrungen, den jährlichen Nachweisen über Umsatz und Arbeitsplätze und manches andere. "Man bekommt nichts geschenkt", weiß er heute.

Christian Döbner von der IHK Koblenz wies auf die Tourismus-Wertschöpfungsstudie für die Großregion hin, die in Auftrag gegeben wurde. Am 28. Juni soll sie präsentiert werden. Michael Dietz, Wirtschaftsförderer des Kreises Birkenfeld, weiß, wie wichtig solche Präsentationen wie die auf dem Campus sind, um jene anzusprechen, die eine Idee haben, sie umsetzen wollen und sich im Dickicht der Förderprogramme und Ansprechpartner nicht zurechtfinden oder nicht mal wissen, dass es sie gibt: "Wir müssen die Gelegenheiten schaffen."

Copyright © Rhein-Zeitung 2016. Texte und Fotos von Rhein-Zeitung.de sind urheberrechtlich geschützt. Weiterverwendung nur mit Genehmigung, siehe Impressum.